„Wir müssen an die Geheimnisse heran"

Der frühere CIA-Chef William E. Colby über den umstrittenen Ausland-Geheimdienst der USA

SPIEGEL: „Mörder-AG", „Schreckenskabinett", „Verrottete Organisation" — das sind nur einige von vielen vernichtenden Urteilen über die CIA. Sie, Mr. Colby, sind über 30 Jahre lang im Geheimdienst tätig gewesen, zum Schluß Ihrer Karriere mehr als zwei Jahre lang als Direktor der CIA. Sind diese Urteile Ihrer Meinung nach Wahrheit oder Verleumdung?

COLBY: Sie sind falsch. In unserer europäischen Tradition waren Geheimdienste stets etwas Geheimes. Niemand glaubte, sie seien Regeln unterworfen. Das hatte zur Folge, daß die Regierungen ihre Geheimdienste irgendwo im Halbdunkel etablierten. Ein Haufen Märchen und Romane wurden und werden darüber geschrieben, Spionagegeschichten und ähnliches.

SPIEGEL: Zuweilen lagen Märchen und Wahrheit offenbar gar nicht so weit auseinander.

COLBY: Stimmt. Doch kein einziger ausländischer Staatsmann ist jemals von einem amerikanischen Beamten oder als Ergebnis eines Komplotts ermordet worden, das von einem amerikanischen Beamten angezettelt wurde. Kein einziger.

SPIEGEL: Wirklich nicht? Niemals zuvor in der Geschichte der westlichen Welt wurde ein Geheimdienst derartig massiv angegriffen und kritisiert wie die CIA. Seit mehr als einem Jahrzehnt vergeht doch kaum ein Monat, in dem die Welt nicht mit neuen Enthüllungen über die CIA geschockt wird. Dieser Geheimdienst ist doch fast nur noch eine Belastung für die Politik und den Ruf der Vereinigten Staaten.

COLBY: Nein, ich finde, wir können eher stolz darauf sein, daß es in unserem Land möglich ist, uns mit der Vergangenheit der CIA auseinanderzusetzen und dann zu erkennen, wo wir in der Vergangenheit in gewisser Hinsicht versagt haben.

SPIEGEL: Die Tatsache, daß ein so mächtiger Geheimdienst wie die CIA öffentlich so gründlich durchleuchtet werden kann, mag für die Stärke der amerikanischen Demokratie sprechen. Geheimdienstlern aber stellt sich doch wohl die Frage, ob eine geheime Organisation unter solchen Umständen überhaupt noch arbeiten kann.

COLBY: Ja, natürlich. Für die Agency ist die Arbeit wegen der Mißverständnisse, die bei der Durchleuchtung entstanden, fraglos schwierig geworden. Aber das ist nun einmal der Preis für eine freie Gesellschaftsordnung, ein Preis, den ich gern bereit bin zu zahlen.

Colby (M.) beim SPIEGEL-Gespräch in seinem Washingtoner Büro*

William Egan Colby

war schon Geheimagent, bevor Amerikas skandalumwitterte „Central Intelligence Agency" (CIA) 1947 gegründet wurde. Während des Zweiten Weltkrieges sprang er zweimal mit dem Fallschirm hinter den deutschen Linien ab. Als CIA-Resident arbeitete er in Stockholm, Rom und Saigon. In der Zentrale stieg er zum Chef der höchst geheimen Operationsabteilung auf, besser bekannt als „Abteilung für schmutzige Tricks". 1973 ernannte ihn Präsident Nixon schließlich zum Direktor der ganzen CIA. Während seiner Amtszeit wurden zahlreiche ungesetzliche Aktivitäten der „Company" enthüllt, zum Teil durch Colbys Aussagen. Deshalb feuerte Präsident Ford 1975 den Chef-Geheimdienstler. Colby, 58, seither hauptberuflich Anwalt in Washington, gilt gleichwohl weiter als kompetentester Geheimdienst-Experte der USA.

SPIEGEL: Auf jeden Fall hat das Dauerfeuer, in das die CIA geraten ist, doch wohl dazu geführt, daß die Stimmung innerhalb der „Firma" auf einem Tiefpunkt angelangt ist. Für Nichtgeheimdienstler stellt sich zunehmend die Frage: Braucht man eine solche Organisation überhaupt noch?

COLBY: Der Kongreß ist sich längst darüber schlüssig, daß diese Organisation notwendig ist. Und ich glaube, daß all die Untersuchungen letztlich zu einem neuen Gesetz führen werden, in dem ganz klar festgelegt wird, daß Amerika einen wirkungsvollen Geheimdienst braucht. Er muß nach bestimmten Richtlinien operieren, aber wir müssen ihn haben. Deshalb glaube ich, daß sich die Frage, ob die CIA überflüssig sei, gar nicht stellt.

SPIEGEL: Ist es denkbar, daß ein solches Gesetz der gegenwärtigen Doppelfunktion der CIA ein Ende bereitet? Einerseits sammelt und analysiert die

* Mit SPIEGEL-Redakteuren Heinz Lohfeldt und Dieter Wild.